



Liebe Freunde!

Die Südsee ist als das Taucher-Paradies bekannt! Jeder, der schon einmal in der Südsee tauchte, staunt nicht schlecht, was es da alles zu entdecken gibt. Fische in allen Farben und Formen. Korallen und vieles mehr. Je tiefer man gerät, umso schöner, einzigartiger, wunderbarer ... Was für eine atemberaubende Unterwasserwelt, die sich vom Strand aus nicht einmal ansatzweise erahnen lässt?!?

Als zweitgrößte Insel zählt Papua Neu Guinea (PNG) zwar nicht zum Non-plus-ultra für Taucher. Dennoch gibt es im Land mit mehr als 1000 verschiedenen ethnischen Gruppen und über 800 Sprachen unheimlich viel zu Entdecken. Wir besitzen zwar selbst keinen Taucherschein und haben auch vom Tauchen nicht viel Ahnung. Trotzdem trifft das Bild des Tauchers sehr gut auf die vergangene Zeit zu. In den letzten fünf Monaten sind wir in verschiedenen Provinzen PNGs „eingetaucht“ und haben Land, Leute und Kultur weiter kennengelernt. Die Lebenswelt der Neuguinesen lässt sich mit unserer nur schwer vergleichen. Daher möchten wir euch gerne in unsere „Taucherlebnisse“ mit nehmen. Unsere Orientierungszeit lässt sich in Zahlen und Fakten wie folgt ausdrücken: 17 Flüge, 30 verschiedene Schlafplätze (Betten oder auch der nackte Boden), 40 mal Sachen zusammenpacken, rund 200 Verkündigungs-Dienste (viele davon sehr spontan), etwa 100 Seelsorgegespräche, 101 Geschenke der Wertschätzung (50 Taschen, 30 Muschelketten, 10 Kleider, 10 Speere und eine Axt) und unzählige Male Menschen kennenlernen, Gespräche führen und wieder Abschied nehmen. Planänderungen und Wartezeiten gehören zum Land dazu, werden also nicht gezählt (sonst wird es frustrierend). Diese Zahlen sind interessant, doch stellen sie nur die Oberfläche dar. Daher folgen nun ein paar „tiefere“ Einblicke verschiedener „Tauchstationen“. Viel Spaß beim Eintauchen.

Port Moresby, August 2011

Tauchstation: Madang

Etwas außerhalb von Madang waren wir zu einem Schulungskurs für Kirchenleiter eingeladen. Dave sprach sehr offen über heikle Themen, wie bspw. den Umgang mit Geld. Später erfuhren wir, dass gerade dieses Thema voll ins Schwarze getroffen hatte: der leitende Pastor, der bei der Schulung engagiert teilnahm, hatte erst vor kurzem Geld veruntreut. Damit ist er im Land kein Einzelfall! Ermutigend war, dass die Leiter sich am Ende des Kurses zur Aussprache trafen. In dieser Zeit wohnten wir bei einem Ehepaar, das in sehr ärmlichen Verhältnissen wohnt – weit weg von ärztlicher Versorgung. „Gerade rechtzeitig“ machten sich bei Dave Anzeichen einer Malaria bemerkbar. Eine Horrorvorstellung! In so einer Situation kann man nur noch beten. Und unser HERR griff tatsächlich ein! Innerhalb einer Nacht verschwanden jegliche Symptome und Dave konnte seinen Dienst fortführen. Bevor es zum nächsten „Tauchspot“ weiterging, legten wir noch ein paar Stille Tage ein, um etwas Luft zu holen, Eindrücke zu sortieren, sich neu auf Gott auszurichten und gestärkt in die zweite Hälfte der Orientierungszeit zu gehen.

Tauchstation: Hochland

Die folgenden zwei Wochen verbrachten wir mit unseren „Tauchkollegen“ Gerhard und Brigitte Stamm im Hochland. Die erste Tour führte uns zum Fuße des höchsten Berges namens Mount Wilhelm. Die abenteuerliche Fahrt in die Simbu-Provinz mit kaputtem Auto auf extrem schlechten Straßen, lehrte uns wieder neu das Beten. Das Dorf Gembohl war nicht nur wegen seiner Kälte, den grasenden Schafen und den frischen Erdbeeren außergewöhnlich, sondern auch wegen Sosthenes und Maria. Bei diesem Pastorenehepaar waren wir untergebracht und führten eine Gemeindeschulung durch. Während Anette und Maria am Feuer kochten und sich über das persönliche Ergehen und die



Taucherparadies!



Ein Hochländer mit seiner fünften Frau



Frei und doch gefangen! Ein Bild für kulturelle Verstrickungen



Anette mit dem Abendessen ☺



Nöte vor Ort austauschten, machten die Männer Expeditionen und Besuche in der Umgebung.

Als kleines Mitbringsel bekam Anette einige Viren mit, die sie danach wochenlang „treu“ begleiteten. Die starken Erkältungssymptome hielten sich sehr hartnäckig und schwächten ihre Kräfte. Trotz allem sehen wir es als ein Wunder an, dass wir auf der „Tauchreise“ nicht ernsthafter krank geworden sind.

Von Gembogl aus führen wir auf die Missionsstation in der Nähe von Mount Hagen. Dort führten wir gemeinsam mit den Stamms eine Pastoren-Kurzbibelschule durch. Morgens betrachteten wir gemeinsam die Bergpredigt und abends fanden Gottesdienste statt. Eine große „Konkurrenz“ zu unserem Angebot war die Kaffeeernte. Während der Erntezeit, finden viele Christen auch abends keine Zeit mehr, um in den Gottesdienst zu kommen. Die Priorität gilt für viele dem Plantagen-Geschäft und nicht mehr Gott. Eine traurige Wirklichkeit. Und das sicherlich nicht nur in PNG!

Tauchstation: Sepik

Über die Zeit im Sepik hatten wir einen ausführlichen Bericht geschrieben. Wir haben ihn auch auf unserer Homepage online gestellt. Wenn wir an die Tour zurückdenken, dann kommen wir noch heute ins Staunen, was Gott in dieser „kurzen“ Zeit alles geschenkt, bewirkt und getan hat.

Tauchstation: Südliches Hochland

Mit unserem Teamleiter Bernd Mortsiefer ging es anschließend ins Südliche Hochland, um einen Kurs für Gemeindeleiter durchzuführen. Bezeichnend für diese Region ist das große Erdöl- und -gasvorkommen, das von ausländischen Firmen abgebaut wird. In der Provinz treffen Welten aufeinander: hoch technisierte Maschinen, Hubschrauber, Fahrzeuge und eine überdurchschnittliche Finanzkraft treffen auf ein Buschvolk, das seinen Sago in Bambusrohren kocht und

in Angst vor der dunklen Mächten und Geistern lebt.

Wir beten noch heute für den Kirchenleiter Martin, der sich fragend und besorgt an Dave wandte. Seine Geschichte hat uns sehr die Augen geöffnet und zeigte uns die Wirklichkeit, in der sich viele Neuguinesen vorfinden. In aller Kürze eine grobe Zusammenfassung seiner verzwickten Situation: In den sechziger Jahren verantwortete Martins Clan namens Hetake den Tod einer Person vom Aiyokosi Clan. Die Gründe dafür sind uns nicht bekannt. Bis heute ist das Unrecht nicht geklärt. Im Gegenteil! Eine sog. Sanguma Frau aus den Reihen der Aiyokosi übt Rache und gab zu, drei Menschen aus dem Hetake Stamm umgebracht zu haben. Unter Sanguma hat man die Ausübung von „böswilligem Zauber“ zu verstehen. Menschen, die über die Sanguma-Power besitzen, verfügen über übernatürliche Fähigkeiten, können Krankheiten verursachen oder Menschen sogar umbringen. Es handelt sich um eine okkulte Praktik. Martin, sein zum Teil nichtchristlicher Familienkreis und die Gemeindeglieder fürchten sich nun, dass das Morden weitergeht. Gegen Sanguma kann man sich mit menschlichen Mitteln nicht wehren. So kämpft Martin damit, wie er sich in dieser Situation verhalten soll. Denn auch er lebt in Angst. Seine Familie drängt darauf, die Rächerin mit einer materiellen Gabe „zu besänftigen.“ Der Druck ist groß! Martin weiß, dass die kulturelle und menschliche Lösung nicht der biblische Weg ist. So ermutigten wir ihn auf Christus und seinen Schutz zu vertrauen und in den Wegen Jesu zu wandeln – auch in dem Wissen, dass er sich damit gegen seine Familie entscheidet.

Nicht nur Dave war mit derartigen Fragen herausgefordert, auch Anette hatte in den Pausen immer wieder Besuch von Frauen. Diese berichteten von ihren Ehe- und Familienproblemen. Da die Frauen sich Extraeinheit



Neugewonnene Freunde!



Pflege von Kind und Schwein, das muss sein!



Das Sepikgebiet von oben



Unser täglich Brot im Sepik



Das Näseln – gewöhnungsbedürftiges Wertschätzungsritual!



ten wünschten, wurde sie spontan mit der Aufgabe vertraut, an drei Mittagspausen die Frauen zu schulen. Bernd und Dave sprachen über das Thema „Empfangen und Geben“.

Tauchstation: Ost Neubritannien

Um eine Jugendkonferenz mitzugestalten, ging es für uns nach Rabaul. Am Flughafen holte uns unser Kontaktmann Alfons ab. Er lebt mit seiner Familie in einem Settlement der Stadt Kokopo. Sie wurde zur „Ersatzhauptstadt“, nachdem 1994 der Vulkanausbruch Rabaul in Asche untergehen ließ. Alfons war von einer schweren Malaria gezeichnet und sagte uns, dass er erst seit einer Woche wieder aufstehen kann. Während seiner Krankheit hatte die Familie keine Einkünfte – nur Ausgaben für Krankenhaus und unwirksame Medizin. Als er endlich an eine Ärztin gelangte, die ihm die richtigen Medikamente verschrieb, waren drei Monate schwere Krankheitszeit vergangen. Doch dies erschütterte seinen Glauben und seine Treue an Gott nicht. Für uns ist das eine unglaubliche Stärke der Neuguinesen: sie nehmen vieles so hin, wie es kommt, ohne jemanden anzuklagen oder Zweifel zu bekommen. Von ihrer Art Dinge hinzunehmen, die man nicht ändern kann, können wir uns eine ordentliche Scheibe abschneiden.

Die Jugendkonferenz mit 60 Jugendlichen fand in der Kirche statt, die als einziges Gebäude den Vulkanausbruch „überstanden“ hat. Die Gemeinschaft mit den Einheimischen, mit denen wir die Konferenz gestaltet hatten, war besonders wertvoll.

Tauchstation: West Neubritannien

Nach drei Tagen Abenteuerboots- und Busreise kamen wir in West Neubritannien an. Hier hatten wir ebenfalls ein sehr abwechslungsreiches und gefülltes Programm. Wir genossen das Miteinander mit unseren Missionarskollegen Holl, aber auch das Unterrichten an der Bibelschule in Gavuvu. Zu den Studenten hatten wir in kürzester Zeit ein sehr

inniges Verhältnis. Auf unserer Homepage haben wir eine interessante Lebensgeschichte eines Studenten online gestellt. Seine Situation macht deutlich, in welch kulturellen Zwängen Einheimische zum Teil stecken.

Die anschließende zehntägige Buschtour nach Kol-Mengen erforderte nochmals sämtliche Kraftreserven (an und für sich wäre es auch wert, darüber einen ausführlicheren Bericht zu schreiben, aber wir haben eben auch anderes zu tun ☺). So anstrengend das mehrstündige Laufen über viele Berge sowie der Predigtmarathon waren, lohnte es sich dort hinzugehen. Die Christen in den Buschdörfern sind noch sehr „jung“ im Glauben und saugen mit großer Aufmerksamkeit Gottes Wort auf. Sehr erfreulich! Diese Freude „überwandt“ dann auch die harte Tour, mit allem, was dazu gehörte: heftige Berganstiege, kalte Nächte, Muskelkater, schmutziges Trinkwasser, Ungeziefer, keine Matratzen zum Schlafen, einseitiges Essen. Ein besonderes Highlight für zwei der vier Buschdörfer war die Anwesenheit einer Missionarsfrau (in der Regel bekommen sie nämlich „nur“ die Missionarsmänner zu Gesicht). Anette wurde zur Ansprechpartnerin für viele Frauen und gab in ihrem Seminar Tipps, wie man als Frau ihren Glauben praktisch werden lässt.

Eine unerwartete Grenzerfahrung stellte die „Heimreise“ dar. Es war ausgemacht, dass uns jemand am Rande des Busches mit dem Auto abholt. Nach einem mehrstündigen Marsch, bei strömenden Regen, waren wir um 13 Uhr am vereinbarten Ort und eigentlich am Ende unserer Kräfte. Doch vom Fahrer war weit und breit keine Spur. Um nicht völlig auszukühlen, entschlossen wir uns, ihm entgegen zu laufen. Bei Dauerregen marschierten wir Stunde um Stunde. Bereits unsere einheimischen Begleiter stöhnten über schmerzende Beine und auch uns vergingen das Lachen und die Lust. Nach weiteren fünf Stunden brach die Dunkelheit an und wir wussten nicht, was wir tun sollten.



Und der Vulkan staubt immer noch!



Auf Einsatz in einer Berufsschule



Gottes Handschrift in der Natur



Mann oder Frau?!?





Das erste Wohngebiet in der Plantage lag weitere fünf Stunden entfernt. Es blieb uns nichts Weiteres übrig als weiter zu laufen. Wir hofften und beteten, dass Gott irgendwie eingreifen würde. Als ein vorbeifahrendes Auto stoppte und der Fahrer aus heiterem Himmel meinte „Ich werde euch helfen, wo müsst ihr denn hin?“ war uns glasklar: Gott hat auch heute noch seine Engel im Einsatz!

Basisstation: Port Moresby

Seit 22. August sind wir nun in der Hauptstadt Port Moresby angekommen. Darüber sind wir sehr, sehr froh und dankbar zugleich. Das Tauchen geht zwar auch hier weiter. Aber hier befinden wir uns in den Gewässern unserer Berufung. Aber wir wollen nicht nur tauchen, sondern vor allem „Menschenfischer“ sein (Matthäus 4, 19).

Bevor wir richtig mit dem „Fischen“ durchstarten können, gilt es unsere Wohnung auf dem Missionsgelände der Liebenzeller Mission einzurichten und die Lage vor Ort in den illegalen Siedlungen (Settlements) weiter zu erkunden. Auf dem Programm stehen Besuche in verschiedenen Stadtteilen und Kirchen, unser Beziehungsnetzwerk weiter ausbauen und pflegen, Menschen für die Arbeit begeistern und gewinnen sowie verschiedene Programme anbieten. Bei allem fragen wir uns: Welche Aspekte der Settlementkultur gilt es besonders zu berücksichtigen? Wie sollen wir den Herausforderungen von Kriminalität, Alkohol- und Drogenkonsum, Arbeitslosigkeit, ein schwach ausgeprägtes Bildungssystem und den rasanten technischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Veränderungen innerhalb der Stadt entgegentreten? Mit welchen Mitarbeiter oder Kirchen können wir zusammen arbeiten? Wer lässt sich ver-

bindlich schulen? Wo werfen wir unsere „Netze“ aus? Welche Programme sind sinnvoll und notwendig? Was will Gott?

So wie wir im Moment die Lage einschätzen, können wir recht gut ohne ein eigenes Grundstück mit der Arbeit fortfahren. Es gibt viele offene Türen! Wir sind motiviert, haben zahlreiche Ideen, bereits einige gute Kontakte zu Schulen, Kirchen und Leuten aus dem Settlement, die ihre Zusammenarbeit signalisiert haben und einen Gott, der mit seinen Verheißungen hinter uns steht. Und natürlich euch! Wir möchten auf alle Fälle den Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche setzen. Im Allgemeinen wird diese Altersgruppe – auch von vielen Kirchen – stark vernachlässigt. Die Kinder, aber auch Frauen zählen oftmals zu den „Opfern“ des Settlementdaseins. Eine repräsentative Untersuchung aus dem Jahre 2008 unterstreicht die Notwendigkeit mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Der Studie zur Folge gehen 60% aller neuguinesischen Kinder nicht zur Schule. Das ist alarmierend!

Betet bitte für den Prozess der Weichenstellung und der nächsten Schritte. Wir danken euch für eure vielfältige Unterstützung

Herzliche Grüße! Eure

Dave & Anette

P.S. Nach wie vor berichten wir am 15. und 30. des jeweiligen Monats über aktuelle Gebetsanliegen. Wer unsere CLUP-NEWS per E-Mail erhalten möchte, melde sich bei uns! „Das Gebet ersetzt keine Tat, aber es ist eine Tat, die durch nichts ersetzt werden kann.“



Unterhaltungsprogramm für Kids – Anette wäscht sich im Fluss!



Weiße Ameisen verbissen sich in unseren Seekisten ...



Anette & David Jarsetz

Liebenzell Mission International
P.O. Box 456, Gordons N.C.D, Papua New Guinea
E-Mail: Dave (Jarsetz@gmx.de)
Anette (Jarsetza@gmx.de)

Finanzielle Unterstützung

Spk Pforzheim Calw
BLZ: 666 500 85
Kto-Nr. 33 00 234
Vermerk: „Arbeit Jarsetz“



Liebenzeller Mission

Aktuelle Infos unter ...
www.da-in-png.de